

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 24

Rubrik: Kurz und Schnurz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spannungsabfall

Durch sechs Kanäle werden mir die Leichen dutzendweise ins Haus geschwemmt, wann immer ich will. Denn der Krimi ist der Programmleiters liebste Kind, weil es ihnen die Schauer zuhauert vor die Bildschirme treibt. Solche Mörder- und Gendarm-Spiele sind deshalb so beliebt, weil sie den braven Bürger, der nach einem ereignislosen Tag ermattet und weit vom Schuss bei Bier, Bretzel und Meucheltat vor dem Guckkasten sitzt, mit wohligen Gruseln erquicken, ihn auf gleicher Stufe wie die vertrauten und erprobten Kommissare über die Täterschaft grübeln lassen und ihm zudem die tröstliche Gewissheit verschaffen, dass am Ende die Gerechtigkeit siegreich triumphieren wird.

Das ist mitnichten ironisch gemeint – ich bin nämlich selber ein Krimi-Fan. Gerade deshalb bin ich über die Qualität des reichhaltigen Angebotes enttäuscht; die Zeit der grossen «Strassenfeger» liegt schon Jahre zurück, und was in dieser Sparte heute aus den Bildröhren quillt, ist bestenfalls solider Durchschnitt, öfter aber minderwertige Kolportage. Der letzte Spitzen-Thriller flimmerte vor Monaten über meinen Bildschirm: es war, was niemanden erstaunen wird, ein nachsynchronisiertes Stück aus England. Denn die Briten sind, was die Kriminalliteratur anbelangt, noch immer ungeschlagen – doch ausgerechnet von ihnen wird kaum je etwas importiert. Dafür wird in rauhen Mengen billige amerikanische Konfektionsware eingekauft, an denen wir uns längst leidgesehen haben, weil fast alle nach dem gleichen simplen Klischee zusammengeschustert sind. Die Detektive arbeiten da wenig mit ihrem Kopf, um so mehr aber mit ihren Fäusten und mit ihrem Colt: es wird immerzu geballert und geprügelt und der Rest dem Zufall überlassen.

So bleiben eben nur noch die deutschen Krimis, die jedoch ebenfalls fast ausschliesslich in Serien gefertigt werden, die sich allmählich totlaufen. Dazu kommt noch der unselige Hang der Deutschen, aus beinahe allem ein Lehrstück machen zu wollen. Nach der Ansicht mancher Intendanten und

Autoren kann eine Unterhaltungssendung nur gerechtfertigt sein, wenn sie in den hohen Dienst der Gesellschaftskritik gestellt wird. Das wirkt sich dann beispielsweise so aus, dass man den Täter bereits kennt, sobald man alle Personen des Dramas gesehen hat: es ist immer diejenige, die in den besten Verhältnissen lebt, sie muss es sein, denn der Kapitalist ist von Grund auf böse und geht rücksichtslos über Leichen. Doch diese ideologische Unterweisung geht leider auf Kosten der Spannung; man gähnt gelangweilt dem längst erratenen Ende entgegen.

Eine andere Todsünde der Krimi-Produzenten ist der Missbrauch mit der Begleitmusik. Es ist an sich schon falsch, ein Stück, das so wirklichkeitsnah wie nur möglich wirken sollte, mit Musik zu garnieren, denn in der harten Realität des Lebens wird weder bei einem Verbrechen noch bei der Jagd nach dem Täter gedudelt und getutet. Vollends widersinnig aber ist die verbreitete Unsitte, die Zuschauer jedesmal mit unheil-schwangerem Stakkato und Crescendo darauf aufmerksam zu machen, dass nun der Unhold oder seine Häsher zu entscheidenden Taten schreiten werden. Auch in diesen Fällen sinkt die Spannung ab; man merkt die Absicht und ist verstimmt. *Telepalter*



Pegasus und Politik im Rathaus und im Bundeshaus

130 Seiten meist humorvolle Verse über Geschehnisse im Bundeshaus und im Rathaus des Kantons Glarus.

Eine heitere Geschichte der schweizerischen Innenpolitik der vergangenen 30 Jahre. Fr. 22.—

Verfasst und ausgewählt von Felix Weber, alt Bundesvizekanzler.

Verlag Tschudi & Co. AG, Glarus

Kurz und Schnurz

(Über Nacht sind bei uns folgende Meldungen der Schweizerischen Deppen-Agentur eingegangen, für welche die Redaktion allerdings nur in Ausnahmefällen die volle Gewähr übernehmen kann.)

Zürich

Auf die vor kurzem an die Öffentlichkeit gedrungene Klage der SRG-Fernsehansagerinnen über ihr erstaunlich niedriges Salär hat Fernsehdirektor Guido Frei seine Bereitschaft zu kleineren Zugeständnissen erklärt. So hätte er grundsätzlich nichts dagegen einzuwenden, wenn die aufsässigen Damen – da sie ja ohnehin nur bis zur Brust auf der Mattscheibe erscheinen – während ihrer Ansage mit den Händen kleinere Nebenbeschäftigungen verrichten würden, die selbstverständlich extra vergütet würden, also beispielsweise: Linsen, Häkeln, Stempeln von Spesenformularen, Brieföffnen usw....

La Tour-de-Peilz

Wie die Waadtländer Presse berichtet, scheint am Genfersee ein menschliches Phänomen zu leben. Marcel Corbaz, ein 54-jähriger Einwohner der Waadtländer Gemeinde La Tour-de-Peilz, gibt den Aerzten Rätsel auf, indem sich der normalerweise 178 cm grosse Bauschreiner bei extremen Temperaturschwankungen, je nachdem, ob es draussen heiss oder kalt ist, um volle 5 cm ausdehnt oder verkleinert. Da der mit dieser Absonderlichkeit geschlagene Mann leidenschaftlicher Angler und Fischesser ist, halten es die Wissenschaftler für nicht ausgeschlossen, dass die Ausdehnung bei schwüler Witterung, bzw. Schrumpfung der Gestalt durch Kälteeinwirkung, von einem hohen Quecksilbergehalt in seinem Körper herrührt, was besonders im Hinblick darauf an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass nach Feststellung von Experten die Rhone im Durchschnitt täglich bis zu 15 Kilogramm Quecksilber in den Genfersee führt. Die Aerzte geben sich indessen mit der Bemerkung zufrieden, eine geringe Körperausdehnung sei für den Betroffenen immer noch besser, als an der berühmten Minimata-Quecksilberseuche zu leiden.

St-Tropez

Fritz Gunter Sachs, den kürzlich ein Vertreter der Deppen-Agentur in seiner Sommervilla an der südfranzösischen Küste

besucht hat, sagte im Verlaufe eines Interviews, dass er das Wehklagen um die Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik nicht verstehe. Er selbst sei schon seit Jahren arbeitslos und habe sich bisher eigentlich nie über sein Schicksal beklagen können, zumal ihm seine Firma, Fichtel & Sachs in Schweinfurt, jährlich eine siebenstellige Summe als Arbeitslosenunterstützung ausbezahle.

Berlin (Ost)

Zum Unglücksfall an der Grenze zwischen West- und Ostberlin, bei dem ein fünfjähriger Knabe unter den Augen der DDR-Grenzwachtposten in der Spree ertrank, obwohl Westberliner Polizisten und Feuerwehrleute zur Rettung bereitstanden, jedoch von DDR-Soldaten daran gehindert wurden, meinte Staatsratsvorsitzender Willi Stoph vor ausländischen Pressevertretern, die der Unmenschlichkeit bezichtigten Grenzwächter hätten zuerst nachprüfen müssen, ob es sich bei dem Ertrunkenen nicht um einen eingeschleusten imperialistischen Provokateur handelte.

Bilbao

Die falangistische Schlägertruppe «Christkönigskrieger», die sich in Nordwestspanien vor allem auf die Züchtigung der baskischen Minderheit spezialisiert hat, indem sie Buchhandlungen demoliert, Priester und Lehrer verprügelt, die mit den Basken sympathisieren, sowie Autos von mutmasslichen französischen Basken-Anhängern zertrümmert, ist dieser Tage zu einer sechstägigen Pilgerreise nach Santiago de Compostela aufgebrochen. An der Wallfahrtsstätte des Heiligen Jakobus hoffen die tatkräftigen Flagellanten durch Exerzitien und Selbstkasteiungen die nötige Kraft für ihr gottgefälliges Treiben wider die baskischen Antichristen zu schöpfen.

Uebrigens ...

... wissen Sie überhaupt, dass Sie ein Egoist sind, wenn Sie für Ihre Gattin im Jahr der Frau nicht sofort ein Zweitexemplar des Nebelspalter abonnieren?